

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Alte Pass- wangstrasse

«Die Strasse über diesen Berg wurde 1730 unter dem Bauherrn Suri erbauet; sie steigt an vielen Orten über 20 [Fuss] Prozent und ist unstrittig die schlechteste



*Ursprüngliche Strasse
mit Steinpflasterung*

Kommunikationsstrasse der Schweiz, obwohl sie eine der volkreichsten Amteien mit den vier übrigen und der Hauptstadt verbindet. Es scheint, man habe beim Bau dieser halsbrecherischen Strasse die höchsten Joche und die unschicklichsten Stellen geflissentlich ausgewählt, um sie da durchzuführen», beschrieb Urs Peter Strohmeier 1836 die alte Passwangstrasse. Da war sie bereits über hundert Jahre alt.

Der Bau warf in der damaligen Eidgenossenschaft hohe Wellen. Der Ort

Solothurn wollte mit dem Passwang eine eigene Verbindung zu den Territorien nördlich des Juras haben. Druck auf die Regierung machten auch die solothurnischen Salzherren, um ihren Handel ohne Basler Zölle abwickeln zu können. Der Umstand, dass diese neue Strasse ausschliesslich durch katholisches Gebiet direkt nach Frankreich führte, erweckte in jener Nachreformationszeit bei den reformierten Orten der Eidgenossenschaft Misstrauen. So wurde der Bau ein Thema der Tagsatzung.

1933 wurde die neue Passwangstrasse als Notstandsarbeit gebaut. Sie führt über Ramiswil und trifft nördlich des Zingelentunnels auf das alte Trasse.

Auf dem Weg zum Kulminationspunkt ist noch ein Stück des alten, gepflasterten Weges offen.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Alte Pass- wangstrasse

«Die Strasse über diesen Berg wurde 1730 unter dem Bauherrn Suri erbauet; sie steigt an vielen Orten über 20 [Fuss] Prozent und ist unstreitig die schlechteste



*Ursprüngliche Strasse
mit Steinpflasterung*

Kommunikationsstrasse der Schweiz, obwohl sie eine der volkreichsten Amteien mit den vier übrigen und der Hauptstadt verbindet. Es scheint, man habe beim Bau dieser halsbrecherischen Strasse die höchsten Joche und die unschicklichsten Stellen geflissentlich ausgewählt, um sie da durchzuführen», beschrieb Urs Peter Strohmeier 1836 die alte Passwangstrasse. Da war sie bereits über hundert Jahre alt.

Der Bau warf in der damaligen Eidgenossenschaft hohe Wellen. Der Ort

Solothurn wollte mit dem Passwang eine eigene Verbindung zu den Territorien nördlich des Juras haben. Druck auf die Regierung machten auch die solothurnischen Salzherren, um ihren Handel ohne Basler Zölle abwickeln zu können. Der Umstand, dass diese neue Strasse ausschliesslich durch katholisches Gebiet direkt nach Frankreich führte, erweckte in jener Nachreformationszeit bei den reformierten Orten der Eidgenossenschaft Misstrauen. So wurde der Bau ein Thema der Tagsatzung.

1933 wurde die neue Passwangstrasse als Notstandsarbeit gebaut. Sie führt über Ramiswil und trifft nördlich des Zingelentunnels auf das alte Trasse.

Auf dem Weg zum Kulminationspunkt ist noch ein Stück des alten, gepflasterten Weges offen.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Rote Erde

Bergseggen-Buchenwald

Die auffallend rote Farbe des freigelegten Bodens stammt von oxidiertem Eisen, also Rost. In geologischen Zeiträumen mit subtropischem, niederschlags-



Roter Boluston

reichem Klima wurde dieser zähplastische Lehm, so genannter Boluston, gebildet. In Mümliswil und in Ramiswil ist das im Boluston enthaltene Bohnerz an verschiedenen Stellen abgebaut worden. Am Ramiswiler Gassberg beispielsweise sind zwischen 1824 und 1848 über 3000 Tonnen Erz geschürft und zur Verhüttung in die Klus geführt worden. Boluston kommt im Jura meist nur in geringer Ausdehnung und linsenartig vor.

Spüren Sie die schmierige Knetmasse zwischen den Fingern!

Beim Blick zurück auf die weite, leicht gewellte Geländeterrasse fallen die weichen Landschaftsformen auf, die mit den schroffen Jurafelsen kontrastieren. Der Grund: Als «Landschaftsgestalter» hat der Rhonegletscher vor rund 150000 Jahren Material aus den Alpen herantransportiert und hier vor dem Passwang abgelagert. Es handelt sich also um Moränenmaterial des grössten Gletschervorstosses aus der Risseiszeit. Saure, geschliffene Steine aus jener Zeit sind im Thal noch bis über 1100m ü. M. zu finden. Auf dem Moränenmaterial haben sich tiefgründige Böden entwickelt, die heute landwirtschaftlich genutzt werden.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Mehlbeer- baum

Ein seltener Anblick in unseren Wäldern: ein Waldbestand gebildet von jungen Mehlbeerbäumen. Diese lichtbedürftige Baumart ist im Jura nicht selten,

kommt aber in der Regel im Buchenwald nur einzeln vor.

Der tonige, kalkhaltige Boden und die warme Südlage bilden optimale Wachstumsbedingungen für diese Baumart.

Der Mehlbeerbaum ist leicht zu erkennen an den Blättern mit den weissen – wie mit Mehl bestäubten – Unterseiten (daher der Name). An jungen Bäumen fallen zudem die rautenförmigen Ornamente auf der Rinde auf. Diese so genannten Lentizellen mit ihrer porösen Struktur dienen dem Gasaustausch (Sauerstoff und Kohlendioxid).

Eine weitere Erklärung für den Namen Mehlbeere ist darin begründet, dass die Früchte in Notzeiten getrocknet und wie Korn zu Mehl gemahlen wurden. Daraus wurde dann Brot gebacken.

Das Holz der Mehlbeere ist hart, sehr elastisch und spaltet getrocknet ganz schlecht. Es ist ein gesuchtes Wagnereiholz und hat den höchsten Heizwert unserer heimischen Hölzer.



1



2



3

- 1 Blüte
- 2 Beeren
- 3 Borke mit rautenförmigen Lentizellen

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Typischer Jurawald

Lungenkraut-Buchenwald

Der Lungenkraut-Buchenwald ist die verbreitetste Waldgesellschaft tiefer Lagen im Jura. Auf normal



wasserversorgten Kalkböden dominiert die Buche uneingeschränkt. Der Standort ist normalerweise sehr wüchsig. An dieser Stelle wird die Buche aber nicht sehr hoch. Das Wachstum ist gehemmt, da der Wurzelraum durch den anstehenden Fels beschränkt ist. Bedingt durch die Südlage und den häufigen Wind wird das Wasser zeitweise knapp.

Die starke Beschattung der dicht schliessenden Buchenkronen ertragen nur wenige Pflanzen, sodass die Krautschicht in diesen Beständen in der Regel artenarm ist. Das hier verbreitete Bingelkraut hat sich gut an die schattigen Verhältnisse angepasst: Es spriesst und blüht im frühen Frühling schon vor dem Laubausbruch der Buche. Die grossen, für den Jura typischen Herden von Bingelkraut entstehen durch Bildung von verzweigten Ausläufern.

Das namensgebende Lungenkraut ist an diesem Standort hier nicht vertreten.



1 Lungenkraut inmitten von Bingelkraut

2 Bingelkraut

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Feucht, kühl, nährstoffreich

Zahnwurz-Buchenwald mit Bärlauch

Im Frühjahr breitet sich an diesem abfallenden Hang ein dichter, weit herum riechender Bärlauchteppich aus. In den übrigen Jahreszeiten ist allerdings nichts davon zu sehen.

Der frühe Austrieb der spitzen Blätter schon ausgangs Winter ist dank den in der Zwiebel angelegten Reservestoffen möglich.

Bärlauch ist auf frischen, gut mit Nährstoffen und Wasser versorgten, meist tonigen Boden angewiesen. Dank der reichlichen Wasser- und Nährstoffzufuhr in dieser Hangmulde gedeihen auch Aronstab, Einbeere, Kriechender Günsel und Echte Nelkenwurz prächtig.

Ebenso profitieren die Esche, die Bergulme und der Bergahorn von diesen Vorzugsbedingungen und sie können sich mit etwas Glück gegenüber der sonst dominanten Buche behaupten. Die üppige Wasser- und Nährstoffversorgung schafft hoch produktive Wuchsbedingungen und lässt die Bäume rasch wachsen.



- 1 Bärlauch
- 2 Aronstab
- 3 Einbeere
- 4 Kriechender Günsel
- 5 Echte Nelkenwurz

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Einige mögens kühl

Typischer Tannen-Buchenwald

Die angenehme Kühle an diesem schattigen Nordhang nach dem schweisstreibenden Aufstieg am

Südhang widerspiegelt sich auch in der Zusammensetzung der Baumarten: dort fast nur Buche, hier auch Tanne und Fichte.



Im vom Menschen unbeeinflussten, natürlich zusammengesetzten Jurawald zwischen 500 und 800 m ü. M. herrscht die Buche uneingeschränkt. In kühlen Lagen gesellt sich mit zunehmender Höhe über Meer zuerst die Weisstanne und oberhalb von 1300 Metern auch die Fichte (Rottanne) dazu. Obwohl dieser Bestand seit Jahrhunderten bewirtschaftet und früher auch beweidet wurde, entspricht die Baumartenzusammensetzung derjenigen des Naturwaldes.



Unter dem relativ dicht geschlossenen Kronendach kommt die charakteristische farn- und hochstaudenreiche Krautvegetation des Tannen-Buchenwaldes nur spärlich auf.

1 Dunkler Tannen-Buchenbestand ohne Strauch- und Krautschicht

2 Wettertanne am Waldrand

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Felsschutt

Ahornwald-Schuttwald mit Bergulme

Von der hoch gelegenen Felswand des Vogelberges kollern hier Kalksteine herunter und bilden eine



1

Schutthalde. Dieser instabile, bewegte Untergrund und die Belastung durch den häufigen Steinschlag prägen die Lebensbedingungen. Damit kommen die Linde, die Bergulme und der Bergahorn am besten zurecht, da die Rindenverletzungen rasch verheilen. Die Buche mit ihrer hauchdünnen Borke ist dagegen empfindlich wie ein Damenstrumpf.

Die starke Bergulme wenige Meter oberhalb des Weges kann dank der Wabenstruktur ihrer Borke die Steinschläge abfedern. Die Bergulme ist wegen des grassierenden Ulmensterbens selten geworden. Diese um 1930 eingeschleppte Krankheit wird durch einen Pilz verursacht, der vom Ulmensplintkäfer im Ulmenholz als Nahrung «angebaut» wird.



2

Auf dem losen Schutthaufen unterhalb des Weges, wo ein Baumwachstum kaum mehr möglich ist, gedeihen Ruprechtskraut und Brennnessel. Beide Arten zehren vom Stickstoff aus der stets neu vom Oberhang zugeführten Feinerde.

1 Bergulme: Borke

2 Ruprechtskraut (Storchenschnabel)

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Fichtenwald auf Bergsturzmateriale

Im Gegensatz zum Feinschutt bei Posten 7 liegen diese grossen Kalkblöcke eines Bergsturzes seit Jahrhunderten unverrückbar an demselben Ort. Das



1

grobe Bergsturzmateriale ist von Hohlräumen durchsetzt. In der daraus hervorströmenden kühl-feuchten Luft siedeln sich auf den kahlen Felsblöcken Flechten und Moose an. Auf diesen Moospolstern keimen Fichtensamen als Pioniere. So siedelt sich inmitten des Buchenwaldareals auf natürliche Weise kleinflächig ein Fichtenwald an. Natürliche Fichtenwälder haben sonst ihr Verbreitungsgebiet in deutlich höheren Lagen und sind im Jura kaum vertreten.



2

Der Grünstielige Streifenfarn ist ein typischer Felszeiger. Streifenfarne können im Unterschied zu den meisten Sprosspflanzen kurze Zeit völlig austrocknen, ohne Schaden zu nehmen. Die Heidelbeere kommt als typische Fichtenwaldart mit Vorliebe auf den sauren Rohhumuspolstern aus Fichtennadeln auf.

- 1** Fichtenwurzeln im Blockschutt:
Zum Grosswerden sucht die Fichte
Wasser und Nahrung in der Feinerde
- 2** Grünstieliger Streifenfarn

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Felsflora auf Augenhöhe

Der vor Steinschlag und Regen geschützte Weg unter den überhängenden Felsschichten ist weitgehend natürlich entstanden: Der Hohlraum konnte sich

durch Erosion der weicheren, leicht verwitterbaren Gesteinsschichten bilden.

Dank ungehinderter Sonneneinstrahlung auf den blanken Fels etablierte sich eine spezielle, Trockenheit ertragende Felsflora mit Rundblättriger Glockenblume, Berg- und Echem Gamander u.a.m.

Auf der trockenen, rasigen Schutthalde am Fuss der Felsen blühen im Frühjahr das Echte Salomonssiegel, im Sommer die Graslilie und im Spätwinter die Stinkende Nieswurz.



1



2



3



4



5



6

- 1 *Echtes Salomonssiegel*
- 2 *Rundblättrige Glockenblume*
- 3 *Stinkende Nieswurz*
- 4 *Ästige Graslilie*
- 5 *Echter Gamander*
- 6 *Berg-Gamander*

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Rochuskapelle

Sankt Rochus wacht

Die heutige Rochuskapelle wurde 1937 auf Initiative von Pfarrer Johann Baptist Graber und mithilfe der Limmerenbauern gebaut.

Sie war nicht das erste Wegzeichen. Als 1348 die Pest wütete und auch Leute aus Mümliswil der Epidemie erlagen, stand bereits eine Kapelle auf dem Grat.

Jede Zeit und jede Veränderung brachten ihre Legenden um Sankt Rochus und die Kapelle hervor. Im Jahre 1325 reiste der heilige Rochus, Schutzpatron gegen Pest und Viehseuchen, von Rom kommend durch Mümliswil. Auf der Wasserfallen verletzte er sich bei einem Sturz schwer. An der Stelle, wo er leidend auf Hilfe wartete, wurde zu seiner Ver-

ehrung eine kleine Kapelle gebaut. Es wird auch von einem Wunder erzählt, das der heilige Rochus bewirkt haben soll: Auf einem der benachbarten Sennberge wurde ein Büblein von einem heftigen Sturm fortgetragen. Erst nach dreitägigem Suchen und Anrufung des heiligen Rochus wurde das Kind spielend bei der Kapelle gefunden.

Im 18. und 19. Jahrhundert soll der heilige Rochus auch heiratswilligen Töchtern zu einem Ehemann verholfen haben, wenn sie das gebeugte Knie in die Nische hielten.



Der heilige Rochus

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Windiger Grat

Blaugras-Buchenwald

Die Wirkung des häufig auftretenden starken Windes entlang des Grates zeigt sich augenfällig an den gedrungenen Bäumen von nur 5 bis 10 Metern



Höhe. Laub, Schnee und feines Erdmaterial werden weggefegt. Die Laubverwehungen im Windschatten des Grates decken den Fussweg bisweilen über knietief ein.

Unter diesen unwirtlichen Bedingungen fühlt sich das Blaugras, das rasenförmig vorkommt, offensichtlich zu Hause. Es hat sich für die speziellen Lebensbedingungen eingerichtet: Die starren, lanzenspitzen Faltblätter sind bei hoher Luftfeuchtigkeit (z.B. morgens) mehr oder weniger stark ausgebreitet, bei Trockenheit und Wind jedoch sind sie zum Schutz vor Verdunstung gefaltet. Weiteren Schutz bieten die alten, verwelkten Blattscheiden, die den Spross am Grund umschliessen.



Die gedrungene Wuchsform, die zerzausten Baumkronen und die niederwüchsigen Buchen-Stockausschläge zeugen vom harten Leben auf dem Grat.

1 Blaugras

2 Windverwehung

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Chellenchöpfli

Erika-Föhrenwald

Auf dem höchsten Grenzpunkt zwischen Solothurn und Baselland lohnt zunächst die überwältigende Aussicht die Mühsal des Aufstiegs. Sowohl bei



Fernsicht als auch bei Nebel hilft der Alpenzeiger zur Orientierung.



Daneben lohnt sich auch ein Blick in die nächste Umgebung. Blanker Fels, extreme Wind- und Wetterexposition und volle Sonneneinstrahlung. Da überlässt die Buche der Föhre das Feld. Diese genügsame Baumart klammert sich mit Ausdauer an solche unwirtlichen, harten Felskanten. Die Skelette abgestorbener Bäume bleiben dank der extremen Trockenheit oft jahrzehntelang stehen.



Dem Grat weiter westwärts folgend trifft man auf wunderliche Gesteinsformen und Geländesenken. Diese so genannten Dolinen sind Sackungslöcher im ausgewaschenen Kalkgestein über Höhlensystemen.

Beachten Sie auch den alten Grenzstein einige hundert Meter weiter östlich: Das heutige baselstädtische Wappen mit dem schwarzen Baslerstab galt bis zur Trennung 1833 für den ungeteilten Kanton Basel.

- 1 Föhren
- 2 «Elefantenstein»
- 3 Grenzstein mit altem Basler Wappen

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Sanfte Weiden

Der Einblick in die Geländekammer der Limmeren widerspiegelt die landschaftsformende Wirkung der verschiedenen Gesteinsarten. Die Steilhänge und die



1

schroffen Felsgrate des Passwangs rechts, des Hinter-Ellbogens und des Sonnenbergs links bestehen aus hartem Kalkgestein. Die dazwischen liegenden weicheren, tonreichen Ablagerungen sind augenfällig durch Hangrutsche und Erosion entstanden und bilden sanfte, abgerundete Geländeformen.



2

Klassisch ist hier die Verteilung von Wald und Offenland. Die landwirtschaftlich nutzbaren Lagen sind gerodet worden, sodass der Wald nur noch die Steilhänge bedeckt.



3

Eine Besonderheit des Gebietes sind die ausgedehnten Weidebegrenzungen aus Schwarz- und Weissdornlebhägen. Diese Niederhecken werden von den Bewirtschaftern jährlich zurückgeschnitten. Damit diese Tradition und das früher im Jura verbreitete, heute vielerorts verschwundene landschaftsprägende Element erhalten und wieder gefördert wird, unterstützt der Kanton die Landwirte für den Schnitt und bei Neupflanzungen mit angemessenen Abgeltungen aus dem Natur- und Heimatschutzfonds.

1 **Landschaftsprägende Lebhäge**2 **Schwarzdornblüte**3 **Lebhag als Weidezaun**

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Tüfelschuchi

Blockschutt-Fichtenwald

Wie beim Posten 8 liegen hier grosse Kalkblöcke seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten unbewegt, an gleicher Stelle. Das grobe Bergsturzmaterial ist von Hohlräumen durchsetzt. Daraus strömen keine heissen Dämpfe aus des Tüfels Chuchi – wie der Ort heisst – sondern kühl-feuchte Luft aus den Höhlen und Spalten. Unter solchen Bedingungen siedeln sich auf den kahlen Felsblöcken fast nordisch anmutende Flechten- und Moosteppe an. Darauf keimen mit Vorliebe Fichtensamen als Pioniere. So kommt inmitten des Buchenwaldareals von Natur aus kleinflächig Fichtenwald auf.



1

Typischer Felszeiger ist die Moos-Nabelmiere, die mit einem Geflecht von Ausläufern die Blöcke überzieht. Die zierlichen weissen 4-zähligen Blüten sind den ganzen Sommer über zu sehen. Ansonsten ist die Pflanze mit den fadenförmigen Blättern völlig unscheinbar.



Borkenkäfer haben eine Gruppe von Fichten zum Absterben gebracht. Im Lichtschacht dieses Käferlochs kann sich die im Bestandesschatten ausgedunkelte Bodenvegetation wieder kräftig entwickeln. Das Käferloch ist auch ein Zentrum für die einsetzende natürliche Verjüngung der Fichten.

1 Moos-Nabelmiere

2 Block und Fichte

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Hangrutsch

Pfeifengras-Föhrenwald

Dieser oberflächliche Hangrutsch von tonig-mergeligem Material ist vermutlich nach einer längeren Regenperiode niedergegangen. Solche Kampfzonen



für Gehölze auf Mergelrohböden und im prallen Sonnenlicht werden als Erstes von der Pionierbaumart Föhre besiedelt. Sie kann, besser als andere Baumarten, die extremen Wasserhaushaltsunterschiede – Dürre und Nässe – sowie den «fliessenden» Boden meistern. Auch die Mehlbeere, der Wacholder und diverse Sträucher fühlen sich hier dank dem vollen Lichtgenuss wohl.

Charakteristisch ist der geschlossene Teppich von Pfeifengras. Es kann dank seinen bis 1 Meter tief reichenden Wurzeln Dürrezeiten überdauern und hilft dadurch bei der Hangbefestigung. Die langen, knotenlosen, am Stengelgrunde keulig verdickten Halme sollen früher zum Reinigen der langen Tabakpfeifen gedient haben, daher der Name.



- 1 Wacholder
- 2 Pfeifengras